

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschliefach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreise: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Tragerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 4. Dezember 1942

Nummer 285

Das Wetter an der Ostfront wechselt ständig

Im Kampf mit Eisstürmen und Hochwasser

Erbittertes Ringen im Kaukasus - Panzer stoßen gegen den Oberlauf des Tereks vor

Berlin, 4. Dezember. Das Wetter an der Ostfront wechselt augenblicklich ständig. Strenge Kälte, klarer Himmel, dicke Schneefälle und eifige Stürme schlagen um in Tauwetter, das Straßen und Wege durch Schlamm oder Glatteis unpassierbar macht. An unsere Truppen werden unter diesen Umständen kaum vorstellbare Anforderungen gestellt.

Während an der mittleren Ostfront und im Panzerteil Stalingrads die Abwehrschlacht bei unaufhörlich wechselnder Witterung tobt und die Volkswirtschaft außerordentliche Panzerverluste als Preis für ihre Verzweiflungsvorhölle zahlen müssen, erringen die deutschen Truppen im Kaukasusgebiet trotz Hochwasser und unpassierbarer Wege weitere Angriffserfolge. Aus den festen Stellungen von Elchow heraus bringt eine deutsche Panzerdivision in unaufhaltsamem Stoß nach Südosten, dem Oberlauf des Tereks zu.

Der Kriegsbildungsleiter Dr. Richard Stürmer gibt in nachfolgendem PK-Bericht ein packendes Bild von der winterlichen Mühlsal dieses Kampfes im Süden der Ostfront:

Weit liegt die Stelle des Durchbruchs schon hinter uns und noch immer vollt der Vormarsch in unverminderter Schnelligkeit. Das weit vorgeschobene Panzerregiment bildet die stählerne Spitze des Keiles, überrennt immer wieder aufstammenden Widerstand und bahnt den Vormarschweg über Ardon hinaus quer durch die Felder nach Südosten. Mit ihm aber und oft vor ihm kämpfen die Panzergrenadiere, die sich bei diesem kühnen Vorstoß in den Raum von Ordshonikidse auf neue glänzende Bewährnisse.

Immer wieder setzen sich die Sowjets trotz der überholenden Verfolgung in bereits lange vorher gebauten Feldstellungen fest, nehmen die anrollenden Panzer aus nächster Nähe aus Panzergeschützen und Dugouts von Panzerbüchsen unter Feuer. Es ist ein fast unüberwindlicher Kampf, der schwer, sehr schwer zu kämpfen ist, der die Panzer vorbeistehlen läßt, um sie von der Flanke und im Rücken anzugreifen. Hier werden die Grenadiere angefordert. In ihren gepanzerten Mannschaftswagen sind sie den Panzern dichtauf gefolgt. Jetzt springen sie ab, bilden die Schutzkette und arbeiten sich in der in zahllosen Gefechten erprobten Kampfmethode des deutschen Infanteristen an die feindlichen Stellungen heran. Ihre MGs und Granatwerfer sprechen und Minuten später sind die Widerstandsnester im Nahkampf ausgehoben.

Und weiter rollen die Panzer, überlassen die Säuberung des gewonnenen Geländes ihren Grenadiern. Dann sind die MGs wieder zur Stelle und tragen die Kompanien in den neuen Kampf. Beweglich und schnell und deshalb immer am Feind - das ist das Leben der Panzergrenadiere! Den schweren und leichten Waffen des Feindes in gleicher Weise ausgesetzt, bilden sie an jedem Kampftage dem Tod unzählige Male ins Auge. Sie sind es, die die Kleinarbeit beim zügigen, alles zerlegenden Vorstoß einer Panzerdivision leiten, die in nächstlicher Sicherung den gewonnenen Boden halten und jene tausendfache Mühsal des Infanteristen auf sich nehmen müssen, die der Winter nun auch hier im Süden der Ostfront mit sich bringt.

Panzergrenadiere waren es, die mit der Entscheidung brachten, als der Keil der deutschen Panzerspitze ostwärts lagir auf zahlenmäßig überlegene Feindkräfte prallte, als der Stoß sowjetischer Panzerbrigaden die Flanke einzudringen und die Kampfgruppe vom lebenswichtigen Nachschub abzuschneiden drohte. In diesen Stunden geschah es, daß eine Gruppe mit ihrem MG, einen Abschnitt von mehreren hundert Metern hielt, daß an einzelnen Männern und ihren Karabinern sowjetische Kompanien scheiterten, daß verwundete durchhielten und weiterkämpften, bis die Lage geklärt war. In tagelangem, un-

unterbrochenem Einsatz stürmten und verteidigten sie und ertrugen Regen und Nässe und dann plötzlich einbrechenden Frost. Und kaum einer ist unter ihnen, den nicht das Sturmabzeichen zierte oder das Eisernes Kreuz und so mancher trägt stolz das Zeichen des Panzernahkampfers am Vornel. Und die schwarzen Männer in den Panzern wissen gut, was sie ihnen galten - die Panzergrenadiere.

Soll das Neutralität sein?

Entgeißelung eines schwedischen Blattes

Bukarest, 3. Dezember. „Univerul“ wendet sich in scharfen Worten gegen einen in der schwedischen „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ erschienenen Aufsatz, der sich mit dem Problem der Vereinigung verschiedener territorialer Fragen nach dem Kriege beschäftigt. Die schwedische Zeitung sei der Ansicht, schreibt „Univerul“, daß Sowjetrußland nicht nur die baltischen Gebiete wieder besetzen, sondern daß es auch in die vor dem 22. Juni bestehenden Grenzen eingegriffen werden müsse. Finnland müsse, wie auch Polen, Opfer bringen, während Rumänien jedes moralische Recht auf etwaige Ansprüche verloren habe. Die rumänische Zeitung, ebenso wie auch finnische und

ungarische Blätter, rechnen energisch ab mit dieser schwedischen Stimme, die wieder einmal beweise, was gewisse Kreise in Schweden unter Neutralität verstanden.

USA-Imperialismus wird deutlicher

Ein „Büro für ausländische Gebiete“ errichtet von unserem Korrespondenten
oo. Amsterdam, 4. Dezember. Wie der englische Nachrichtendienst aus Washington meldet, wurde dort ein „Büro für ausländische Gebiete“ innerhalb des Staatsdepartements errichtet, das sich mit allen nichtmilitärischen Angelegenheiten zu befassen habe, die aus der Besetzung ausländischer Gebiete durch Amerika hervorgingen. Die Errichtung des Büros erfolgte nach einer Beratung zwischen Roosevelt und Cordell Hull.

Nach Meldungen, die in Stockholm vorliegen, wurde jetzt in Washington offiziell bekanntgegeben, daß seit einigen Monaten nordamerikanische Truppen auf Neuseeland stationiert sind. Die Völkervereinigung des USA-Imperialismus haben sich damit auch dieses britischen Kronkolonialgebiet im Südpazifik bemächtigt. Die Verwirklichung des britischen Empire durch Roosevelt macht sichtbare Fortschritte.

So verlief die Nachtschlacht von Lunga

Ein USA-Schlachtschiff, ein Kreuzer und zwei Zerstörer von Torpedobooten versenkt

Tokio, 3. Dezember. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Torpedobooten in der Nacht zum 30. November USA-Flotteneinheiten in der Nähe des Hafens Lunga auf Guadalcanar angegriffen haben. Die nordamerikanischen Verluste betragen: Versenkt ein Schlachtschiff, ein Kreuzer vom Typ „Augusta“, zwei Zerstörer. In Brand gefaßt: Zwei Zerstörer. Ein japanischer Zerstörer ist gesunken. Die amtliche Bezeichnung ist „Nachtschlacht von Lunga“.

Die japanische Flottille sichtete, wie aus Kreisen der japanischen Marine ergänzend berichtet wird, kurz nach Sonnenuntergang eine in Schlachtfeldordnung laufende feindliche Flotte in der Nähe von Lunga, die aus einem Schlachtschiff, vier Kreuzern und zehn Zerstörern bestand. Trotz der starken Unterchiede in der beiderseitigen Kampfkraft stürzte sich die japanische Flottille auf die feindliche Schlachtlinie und eröffnete den Angriff mit Geschützen und Torpedos. Zehn Torpedotreffer wurden auf dem feindlichen Schlachtschiff erzielt, dessen Klasse wegen der Umkennung nicht festgestellt werden konnte. Ein schwerer Kreuzer der „Augusta“-Klasse wurde ebenfalls von mehr als zehn Torpedos getroffen und augenblicklich versenkt. Zwei feindliche Zerstörer wurden versenkt und zwei andere in Brand geschossen. Die japanischen Streitkräfte auf der Insel Guadalcanar beobachteten die Schlacht. Die Versenkung eines Schlachtschiffes durch alleinige Einwirkung einer Zerstörerflottille ist ein erstmaliges Ereignis in der Geschichte der Seekriegsführung.

Das Nachtschlacht bei Lunga ist das zweite Gefecht, bei dem eine starke Flottille japanischer Zerstörer zum Einsatz gebracht wurde.

Der Führer gratuliert dem Caudillo

Ein Glückwunschtelegramm zum 50. Geburtstag des spanischen Staatsoberhauptes

Aus dem Führer-Hauptquartier, 4. Dezember. Der Führer hat dem spanischen Staatsoberhaupt Generalissimo Francisco Franco zu seinem 50. Geburtstag am 4. Dezember telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Zu Ihrem 50. Geburtstag spreche ich Ihrer Exzellenz in meinem und im Namen des ganzen deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für Ihre weitere geschichtliche Arbeit aus. Sie haben, Caudillo, in tapferem und schwerem Ringen das spanische Volk aus den Fesseln des Bolschewismus befreit und aus der damit drohenden völligen Vernichtung auf den Weg des Wiederaufbaues geleitet. Ich wünsche Ihnen aufrichtig, daß es Ihnen beschieden sein möge, Ihr Volk und Land in eine glückliche und gesicherte Zukunft zu führen. In kameradschaftlicher Verbundenheit und mit herzlichsten Grüßen Ihr Adolf Hitler.“

* Wenn Spanien heute den 50. Geburtstag seines Caudillo feiert, dann ehrt es nicht nur

Zum ersten Male erfolgte solch ein Einsatz bei der Schlacht in der Nähe der Insel Bali am 20. Februar, bei der die amerikanisch-holländische Flotte geschlagen wurde. Trotz der wiederholten Niederlagen in den Salomonen-Gewässern tendieren die Vereinigten Staaten weiterhin Verhandlungen nach der Insel Guadalcanar, und die japanische Marine lauert der neuen Beute auf. Wie japanische Marinekreise erklären, werde eine vierte und eine fünfte Seeschlacht bei den Salomonen-Inseln unvermeidlich sein und die japanische Marine werde ihre bisherigen Leistungen dabei noch in den Schatten stellen.

Halifax widerlegt Churchill

Realistische Worte des britischen Vorkämpfers

Berlin, 3. Dezember. In der USA-Zeitschrift „American“ nimmt der britische Vorkämpfer in Washington, Lord Halifax, Stellung gegen die überhebliche Selbstgefälligkeit führender britischer und nordamerikanischer Politiker gegenüber den Kriegereignissen des Jahres 1942. „Wenn auch“, so heißt es in dem Artikel wörtlich, „eine derartige Diktatur vor einem Jahr gerechtfertigt gewesen sein mag, so bringt doch eine so bequeme Denkart heute und im kommenden Jahr eine ernste Gefahr mit sich. Denn man kann das Argument anführen, daß in gewissen bedeutenden Hinsichten die Lage Englands und der USA beträchtlich weniger günstig ist, als sie es vor einem Jahre war. Wenn wir uns zu sehr auf die Zeit verlassen, die uns helfen soll, so ist es möglich, daß wir eines Tages mit einem rauhen Erwachen rechnen müssen. Wenn wir annehmen, daß uns die Dinge leicht zufallen werden und wir daher nachlässig, so werden wir den Krieg verlieren.“

seinen Retter vor dem Untergang im Chaos und der Feldherrn der nationalen Revolution, sondern auch den Staatsmann, der es sich zum Ziel gesetzt hat, seinem Lande wieder Geltung unter den Völkern zu verschaffen und es durch die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Zerstörungen in einem Bahnhof

Zielangriffe an Englands Südküste
Berlin, 3. Dezember. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht gestern vormittag zu Zielangriffen gegen Eisenbahnziele in der Umgebung von Deal an der englischen Südküste vor. In einem Bahnhof wurden Zerstörungen in den Betriebsanlagen hervorgerufen. Im Abflug nahmen die Kampfplieger Kampfer bei Deal unter Bordwaffenfeuer. Auch Beseitigungsanlagen an der Küste wurden mit guter Wirkung beschossen. Die Flugzeuge kehrten ohne Verluste zu ihren Startplätzen zurück.

Das Wort des Duce

* Der Duce spricht selten und wenn er spricht, spricht er meistens kurz. Seinen Reden kommt schon aus diesen Umständen stets eine besondere Bedeutung zu. Von seiner Mittwoch-Rede gilt das in gesteigertem Maße. Mussolini hat der Gewohnheit eines aphoristischen Auftrages an sein Volk nicht Raum gegeben, sondern stattdessen, wenn auch in gleich klarer und prägnanter Formulierung, einen umfassenden Überblick über die gegenwärtige militärische Lage gegeben. Diese Rede ist der erste große Redenschaftsbericht der Achse seit der Eröffnung des englisch-amerikanischen Unternehmens in Nordafrika. Wenn auch Mussolini, weil er vor anderthalb Jahren zum letztenmal zum italienischen Volk sprach, die durch den Krieg gegen die Sowjetunion und durch den Kriegseintritt Japans erwachsenen Probleme mit in den Bereich seiner Erörterungen zog, so liegt der aktuelle Akzent zweifellos bei seiner Antwort an England und Amerika.

Gerade in dieser Frage ist Mussolini besonders kompetent als Sprecher nicht nur eines Volkes, sondern der Achse aufzutreten. In der ganzen angelsächsischen Kalkulation bildet die Annahme den Kernpunkt aller Überlegungen, daß man in Italien den schwächsten Punkt in der europäischen Abwehrfront gefunden habe. Churchill hat immer wieder vor aller Welt und mit unmittelbarer Anrufung des italienischen Volkes erklärt, daß jetzt der ganze Schwerpunkt der angelsächsischen Anstrengungen auf Nordafrika gerichtet würde, um von dort her das Springbrett zum Luft-Invasionssturz gegen Italien zu gewinnen. Diesen Schreden könne das italienische Volk nur entgegen, wenn es sich von Mussolini und dem Faschismus trenne.

Es gibt in der Tat keinen schwereren Vorwurf für ein ehrliches Volk, als daß man es als das schwächste Glied in der Gemeinschaft der eigenen Verbündeten bezeichne. Eine solche Diskriminierung betrifft unmittelbar die Ehre jeder Nation. Jedes Volk, das noch ein bißchen Wert auf Ruhm und Geltung in der Welt legt, würde auf eine solche Beleidigung in schärfster Abwehr reagieren. Wieviel härter muß ein solcher Vorwurf das italienische Volk des Faschismus berühren, das die tausendjährige Tradition des römischen Imperiums in seine Hände genommen hat. Nicht mit Unrecht hat Mussolini daran erinnert, daß die Regionen Ägyptens als Vertreter eines schon damals geschichtlichen und weltbeherrschenden Volkes den englischen Barbaren den Fuß an den Nacken setzten.

Die Antwort, die Mussolini den Briten im Namen des italienischen Volkes gab, war klar und eindeutig: „Dane daß gegen England kein Krieg geführt werden.“ Es ist England selbst, das für die Verantwortung, durch die Art seiner unritterlichen Kampfmethode, die nicht nur durch die propagandistische Verunglimpfung des Gegners, sondern auch durch die Qualereien der Kriegsgefangenen gekennzeichnet ist, diesem Krieg ein Stempel einer hasserfüllten Auseinandersetzung auf Leben und Tod aufgedrückt zu haben. Mussolini hat eine klare Meinung darüber vorgelegt, daß in Wahrheit England stets der traditionellen Feind Italiens gewesen ist. Seine verlogene Freundschaft galt nie einer italienischen Großmacht, und einer ihrer Würde bedingten italienischen Nation, sondern lediglich jenem blutigen Italienerum, das sich in der Waise des römischen Imperiums einfügte und die Funktion des italienischen Volkes in der Verwaltung dieses Imperiums einschließlich der dazugehörigen Trümmer erblickte.

Der Faschismus hat diesem Italienerum eines vergangenen Jahrhunderts von erster Stunde an den Kampf angejagt. Mit gleicher Leidenschaft bekämpfte Mussolini jeden Feindappell an diese Reminiszzenzen und erinnert sein Volk daran, daß es zu einem Kampf auf Leben und Tod gezwungen ist, wenn es seine Männer und Frauen, Söhne und Töchter als freie Mitglieder der Völkergemeinschaft in Ehren erhalten und ernähren will. Auch das faschistische Italien im Bewußtsein des historischen Auftrages eines mehr als tausendjährigen Imperiums hängt an den historischen Heiligtümern seiner Kunst- und Kulturstätten, die nicht nur ein Vermächtnis für das italienische Volk, sondern für die ganze europäische Kulturwelt sind. Sie zum Objekt der Bombenangriffe gemacht zu haben, ist der traurige Ruhm der Engländer und Amerikaner. Aber diesem neuen Italien gelten mehr als diese Standbilder die Fahnen und Standarten, die dem Feind in der Schlacht entrisen sind. In diesem Wort spiegelt sich die ganze grimme Entschlossenheit des neuen Italiens wider, diesen Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Das deutsche Volk erinnert sich noch jenes Mussolini-Wortes im Berliner Stadion: „Daß man einen Feind, so geht man mit ihm bis zum Ende.“ Diese Parole einer verbrochenen Kampfgenossenschaft mit Deutschland hat Mussolini erneut in seiner Rede aufgegriffen und hat der Achse die erregende Charakter-

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus wurden die Kampfhandlungen durch Hochwasser und ungangbare Wegeverhältnisse stark beeinträchtigt. Trotzdem wurden an einigen Stellen örtliche Gefechte mit dem hartnäckig angreifenden Gegner geführt in denen die Sowjets hohe Verluste erlitten. Starke feindliche Kräfte wurden nördlich des Terek im Gegenangriff geworfen, ein Kavallerieregiment zertrümmert, zahlreiche Gefangene und Beute eingebracht. Kampflieger verfolgten den fliehenden Gegner und zerstörten zahlreiche schwere Waffen und Fahrzeuge. In der Kalmückensteppe herrschten deutliche motorisierte Truppen nach überaus weitausgehender Umfassung die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets und vernichteten mehrere Kolonnen. Auch gestern scheiterten erneute Angriffe starker Infanterie- und Panzerverbände des Heeres im Wolga-Don-Gebiet an dem zähen Widerstand der deutschen und rumänischen Truppen. Im Zusammenwirken mit starken deutschen und rumänischen Luftstreitkräften wurden dem Feinde hohe blutige Verluste zugefügt und allein zwischen Wolga und Don 60 Panzerkampfwagen abgeschossen. Im Abschnitt Kalinin-Flmensee wiesen Verbände des Heeres und der Luftwaffe in andauernden schweren Abwehrkämpfen sämtliche feindliche Angriffe, zum Teil im Gegenangriff blutig ab und vernichteten 106 Panzerkampfwagen. An der Eismeer-Front wurden sowjetische Truppenansammlungen durch Luftangriff zerstört, Stadt und Hafen von Murmansk und Kola schwer getroffen. In der Zeit vom 11. bis 30. November wurden 309 Sowjetflugzeuge vernichtet, 220 wurden in Luftkämpfen, 71 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 15 durch Truppen der Wehrmacht abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 83 eigene Flugzeuge verloren.

In der westlichen Ebnenaita fügte die Luftwaffe dem Feinde wiederum starke Verluste an Panzerfahrzeugen und Kolonnenfahrzeugen zu. Die Hafenanlagen in Tobruk waren in der vergangenen Nacht das Ziel schwerer Bombenangriffe.

Bei örtlichen Gefechten in Tunesien wurden 200 Gefangene eingebracht, 34 Panzerkampfwagen und sechs Panzerpflanzwagen vernichtet. Die feindlichen Nachschublinien in Französisch-Nordafrika wurden laufend aus der Luft angegriffen und größere Zerstörungen erzielt.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im westlichen Mittelmeer durch zwei Torpedotreffer einen britischen Kreuzer der London-Klasse. Vor der Küste von Algerien wurde ein britischer Zerstörer durch Bomben getroffen und von der Besatzung verlassen. Ein Bewacher wurde versenkt.

Britische Bomber führten in der Nacht zum 3. Dezember Angriffe gegen Westdeutschland. In einigen Orten im Rhein-Main-Gebiet entstanden geringe Gebäudeschäden. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

An der Südostküste Englands bekämpften deutsche Jäger bei Tage Eisenbahnziele und Truppenunterkünfte.

Die Verwirklichung eines gemeinsamen Lebens gegeben. Das, was Mussolini gesprochen hat, hat er auch für Deutschland gesprochen. Der Beifall der Mussolini für diese Proklamation des heiligen Krieges dankte, war auch der Beifall des deutschen Volkes. Die auf den Schlachtfeldern Afrikas, Frankreichs und Osteuropas gemeinsam gebrachten Blutopfer haben einen Kitt zwischen den Nationen geschaffen, der immer fester wird. Dieses Band ist niemals mehr zu zerreißen. Der Rechenschaftsbericht des Duce ist der Rechenschaftsbericht der Achse. Seine Siegeszuversicht ist unsere Zuversicht. Zwischen diesen beiden Völkern gibt es nur noch einen Wettstreit: Der erste im Einsatz für den Freund zu sein.

Die Duce-Rede „ein reinigendes Gewitter“

Starker Eindruck in der europäischen Öffentlichkeit - London in größter Verlegenheit

VON UNSERER BERLINER SCHRIFTLEITUNG
rd. Berlin, 4. Dezember. London hat die Schlacht um die innere Front Italiens verloren, dies ist der Eindruck, den die Mussolini-Rede nach Meinung schwedischer Korrespondenten in London gemacht hat. Alle Illusionen bezüglich der Haltung des italienischen Volkes, die eine utopische Agitation in England geweckt hatte, sind zerrissen worden.

„Stockholms Tidningen“ stellt fest, daß gerade die Fremut mit der Wahl zum schwierigen Fragen, die Verluste, die Armut Italiens, die Probleme der Gegenwart und Vergangenheit behandelte, als Beweis dafür gewertet werden müßte, daß das italienische Volk stark genug ist, um der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, daß also alle Nachrichten der englischen Presse, Mussolini müsse das italienische Volk durch Schwärzereien über die nächste Zeit hinwegführen, völlig aus der Luft gegriffen sind. Darüber hinaus sieht man jedoch in der Rede des Duce eine gründliche Abrechnung mit der englischen Politik, die nach den Worten des Duce immer das Ziel hatte, Italien niederzubalgen und es in seiner Armut zu erstickern. Die Londoner Presse weicht denn auch den von Mussolini angeschnittenen wesentlichen Fragen aus, kann aber ihre Ver-

legenheit angesichts der unwiderleglichen italienischen Beweisführung nicht verbergen. In der schwedischen Presse werden aus der Rede des Duce die Worte hervorgehoben, daß Italien den Kampf bis zum letzten Kriegsende fortsetzen werde. Mussolinis bewundernswürdiger Verzicht auf alle Schönmalereien schreibt der römische Vertreter von Stockholms Tidningen sei der vorläufige stärkste Eindruck, den seine Antwort auf Churchill's Sonntagsrede hinterlassen habe. Auch die ranzösische Presse behandelt die Rede als das große Ereignis des Tages. Der Duce stellt die Bilanz von dreißig Kriegsmänonat auf, verlinkdet „Matin“ in der Schlagzeile und nennt seine Ausführungen „eine meisterhafte Anklage gegen Churchill“, ein Kampf auf Leben und Tod zwischen zwei Welten, in dem die territorialen und politischen Ziele jede besondere Bedeutung verloren haben. Diese von Mussolini gegebene Definition des gegenwärtigen Krieges ist „Zeit Parisien“ als Schlagzeile voran. „Nouvelles“ bringt als Balkenüberschrift den Satz: Die Toten befehlen uns bis zum Siege zu kämpfen. Wir werden ihnen gehorchen.“ Wie ein reinigendes Gewitter und als gründliche Abrechnung mit Churchill wird die Rede des Duce in allen aufbauwilligen europäischen Staaten empfunden.

Londons neuer Bluff: Der Beveridge-Plan

Lächerliches Getue um Sozialmaßnahmen, die Deutschland schon seit 50 Jahren hat

Stockholm 3. Dezember. Der kürzlich von den Briten aus der Taufe gehobene sogenannte „Beveridge-Plan“, der versuchte, die Massen des britischen Weltreiches über den von den Plutokraten angezettelten Krieg durch Versprechungen hinwegzubringen, wird von der Londoner Presse weiterhin als „das Ereignis“ gefeiert.

Man tut so, als ob Großbritannien mit diesem Plan die größte soziale Tat der Weltgeschichte anderen Völkern vorzuzerzieren wolle. Dabei hat Deutschland schon seit fünfzig und mehr Jahren eine Sozialversicherungsgesetzgebung eingeführt, die weit über das hinausgeht, was man in England jetzt, wie zum Beispiel „Daily Mail“, als ein „bemerkenswertes Beispiel aufbauender Politik“ bezeichnet. Das Blatt fügt stolz hinzu, der „Beveridge-Plan“ sei ein Beweis für die „höchsten Qualitäten der Engländer“ und biete „ein Beispiel“, von dem zu hoffen sei, daß es die übrigen Nationen befolge.

Dabei verweigert man natürlich, daß schon jetzt die Plutokraten, vor allem die privaten Versicherungsgesellschaften, aber auch bestimmte konservative Kreise ihre Bedenken geäußert haben. Nach echt plutokratischem Muster wird vorgegeben, daß der Plan nur durchzuführen sei, wenn die Privatversicherungsgesellschaften in den „Beveridge-Plan“ eingebaut würden, das heißt also, daß man in Sorge um die Riesengewinne ist, die die Plutokraten heute auf Kosten der britischen Arbeiter aus den privaten Versicherungsgesellschaften ziehen.

Angesichts der großen sozialen Not in England wirkt es wie eine Verhöhnung, wenn man von den „Neberlegungen“ und „Erwägungen“ hört, die seit sechzehn Monaten (!) Mr. Beveridge angestellt hat, um diesen seinen Plan nun endlich fertig zu bringen. Deutschland hat niemals vage Versprechungen auf die Zukunft gegeben, wie sie England jetzt verbreitet, um die breiten Massen zum Aushalten in diesem Kriege zu bewegen; das nationalsozialistische Deutschland hat planmäßig die Sozialversicherung vergangener Jahrzehnte ausgebaut und ist im Begriff, eine großzügige und um-

fassende Altersversorgung des gesamten deutschen Volkes sicherzustellen, die tatsächlich in der Welt beispiellos dasteht wird. Die Angst der Plutokraten über die immer lauter wegen ihrer sozialen Not sich beschwerenden britischen Massen muß groß sein, wenn man jetzt Maßnahmen verspricht, die in Deutschland vor einem halben Jahrhundert unter Bismarck in Angriff genommen und heute als eine Sozialmaßnahme bezeichnet werden, auf die jeder schaffende Deutsche einen selbstverständlichen Anspruch hat.

Feindlicher leichter Kreuzer torpediert

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 3. Dezember. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Mäßige Kampftätigkeit in der Ebnenaita. Im Abschnitt Tunesien wurden in günstig verlaufenen Treffen mit feindlichen Kampfgruppen mehr als zweihundert Mann, darunter eine ganze britische Fallschirmjägerabteilung, gefangen genommen. Es wurden insgesamt 34 Panzerkampfwagen und sechs Panzerpflanzwagen zerstört. Die Luftwaffe der Achsenmächte wirkte gegen feindliche Kraftfahrzeugkolonnen und gegen das feindliche Hinterland. Die Luftwaffe besetzte Flugplatzanlagen Französisch-Nordafrika mit Bomben. In der Nacht zum 2. Dezember fand vor den tunesischen Küsten ein kurzes, heftiges Treffen statt zwischen einem leichten italienischen Verband, der sich aus drei Zerstörern und zwei Torpedobooten zusammensetzte, und einem feindlichen Verband, der aus zwei Kreuzern und vier Zerstörern bestand. Einer unserer Zerstörer ist untergegangen. Ein anderer Zerstörer, der unter dem Befehl von Fregattenkapitän Adriano Foscarini stehende Zerstörer „Camicia Nera“ torpedierte einen feindlichen leichten Kreuzer modernster Bauart, dessen Explosion beobachtet wurde. Einige Schiffbrüchige des Kreuzers wurden geborgen. Am Vormorgen des 2. Dezember griffen deutsche Flugzeuge denselben Verband, der sich auf dem Rückzug befand, an und versenkten eine leichte Einheit. Ein Zerstörer wurde schwer beschädigt. In Luftkämpfen mit italienischen Fliegern verlor der Feind sieben Flugzeuge, fünf eigene Flugzeuge sind nicht zurückgeführt.“

Am Rande bemerkt

Rest Stout zieht in den Krieg

Statt seiner jährlich vier Detektivromane schreibt er fortan nur noch einen. Dafür ist aber Rex Stout, der bekannteste Verfasser amerikanischer Kriminalgeschichten an die Spitze von 3500 Literaten getreten, die in Washington im „Kriegsverfasseramt“ zusammengelassen, beauftragt wurden, die Agitation im Kriege zu dienen. Außerdem obliegt ihnen, aus dem harten Krieg ein Heuilleton zu machen. Sie sollen ein PK-Regiment in warmen Bürostuben sein. Einer dessen Spezialität bisher Liebesromane mit Seemannsfiguren zu verfallen war, nimmt sich nun der Geleitzüge nach Murmansk an. Anderen ist das Fachreferat Damenstrümpfe mit der Rolle „die Beine der amerikanischen Frauen sind zu schön, als daß man sie bedecken müßte“ übertragen. Weil die Seidenstrümpfe knapp werden, ein halbes Duzend anderer empfängt von Rex Stout den Befehl, eine Schnellbiographie über Eisenhower herauszugeben. Auch für das entfernteste Thema ist ein Bearbeiter vorhanden. Größte Phantasie ist ihre beste Waffe. Das Milieu von Chicago ist abgemeldet, das von Algier und Diewue betreten verbreitert durch das Gebiet der Kaffeeplantagen und der fehlenden Haarkämme. Die amerikanische Muse ist vom Krieg gefügt und 3500 Schriftsteller sind Gehaltsempfänger geworden.

Die Bombe im Loden-ucksack

Dem deutschen Professor mit dem Sauerkraut, einer Brille auf der Nase, der Botaniktrommel auf dem Rücken, einer leidenden Frau und zwei schmutzigen Kindern hinter sich wird jetzt der Garauß gemacht. In seinem Lodenrucksack stecken die Höllenmaschinen, vom weitem schon sah man ihm das Böse an, das er im Schilde führte, seine Harmlosigkeit war zu dick aufgetragen, als daß nicht jedermann sofort in ihm einen Mann der fünften Kolonne gesehen hätte. Der amerikanische Film hatte das meiste zu dieser Typifizierung beigetragen und mit einer solchen Ausdauer an diesem Gemälde gemalt, daß ein Herr Mellet, Chef der Filmpropagandaabteilung der USA, jetzt ein heftiges Donnerwetter gegen diese Art von Kriegsfilmern warf. Die Wirklichkeit fehle ihnen. Es ginge auch nicht an, alle Japaner mit Hornbrillen und sabotagefähig herumlaffen zu lassen. Niemand nehme auch mehr ernst, wenn plötzlich ein smarter Zeitungsmann unter Jubelrufnahme einer berückelten Blondine die ganze Situation rette. Will man so auch die Schablone verlassen, so wird man doch der Methode treu bleiben zu entstellen und zu verleumden. Die Requisiten werden gewechselt, das Stück bleibt das gleiche.

Ritterkreuz für zwei Flugzeugführer

Anh. Berlin, 3. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Erwin Didwisch, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflugzeug, und Oberfeldwebel Hans Petersburg, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader.

Politik in Kürze

Deutsch-bulgarische Wirtschaftsverhandlungen, die die Festlegung des Waren- und Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern für die Zeit bis zum 31. März 1943 bezwecken, sind nach mehrwöchiger Dauer beendet worden. Der Gouverneur der slowakischen Nationalbank, Professor Dr. Karvas, traf auf Einladung des Reichswirtschaftsministers zu einem zweitägigen Besuch in Berlin ein. Der kroatische Staatsführer Dr. Pavelitch schickte eine von der Ostfront nach Zagreb zurückgekehrte kroatische Bombenstaffel mit dem Orden des Eisernen Dreiblattes aus. Die auf dem Bodogasee eingeleiteten italienischen Schnellboote erhielten als Zeichen der Anerkennung Dänemarks für ihren Einsatz im gemeinsamen Kampf gegen den Volksemissar die finnische Ordennansflagge verliehen.

Stuttgarter Kunstausstellungen

Einer alten Gepflogenheit getreu veranstaltet der Württ. Kunstverein auch in diesem Jahre eine Weihnachts-Ausstellung mit Werken württembergischer Künstler, die kürzlich eröffnet wurde. Die Schau zeigt in überausreicher Fülle Werke der Plastik, der Malerei und der Graphik.

Die Plastik ist durchweg mit Figuren kleineren Formats vertreten, so mit Tierplastiken von Rudolf Kempel und Eugen Frey, Plaketten von Rudolf Stöcker, einer imig empfundenen Weihnachtsplakette von Margarete Matkusch und einer lebendig bewegten „Italienischen Szene“ von Irngard Gisela Stübbe. Die „Liegende“ von Alfons Schell aus Saulgau zeigt in der Geschlossenheit der Komposition eine kraftvolle Durchgestaltung und einen schönen feischen Ausdruck, während die „Kniende“ von Elisabeth Schönböhm-Keller, Malen, und die „Badende“ von Max Matter, Göppingen, durch eine mehr glatte Oberflächenbehandlung groß in der Form wirken.

Auch in der Malerei sind zahlreiche Künstler aus dem ganzen Land vertreten, wie man sie auf sonstigen Stuttgarter Ausstellungen in dieser Reichhaltigkeit nicht findet. Paul Beutner, Neutlingen, zeigt eine nach der Art altdeutscher Meister geschaffene Hohenstaufen-Landschaft von wahrhaft heroischer Haltung, der Ludwigsburger Maler Wilhelm Lutbacher eine eindrucksvolle Landschaft „Abend am Neckar“ in der ihm eigenen breiten und großzügigen Malweise. Das „Seeufer“ von Paul Kälberer, Glatz, offenbart in seiner weichen, lyrischen und verträumten Art die andere Seite schwäbischer Kunstgenussung, die mehr das Romantisch-Schwäbische sucht und in zarter Farbgebung gestaltet. Auch die Tempera-Gemälde von Albert Schellinger aus Tuttingen gehören in diese Richtung.

Die in warmem Ton gehaltenen Landschaften von Heinz Heder, Nottach, Walter Ait, Neutlingen, und Siegfried Mutschler, Jsmü, Allgäu, lenken wegen ihrer gediegenen, ansprechenden Malweise die Aufmerksamkeit auf sich. Die Parklandschaft von Otto Söfer, Bach, wirkt in ihrer eigenartigen Technik wie ein aus Farbe aufgetragenes Relief. Ein geschickter und formsicherer Impressionist ist Hermann Busse, Bad Friedrichshall-Jagstfeld. Als ein Meister der Licht- und Schattenebung erweist sich der Ehlinger Eugen Schmid. Das in der schwäbischen Malerei besonders beliebte Motiv der „Meisterles-Kapelle“ findet in dem Gemälde von Albert Sutor aus Göppingen eine ansprechende Gestaltung. Hervorragende Landschaften zeigen noch Otto Luid, Sulzried, mit dem heimatischen Motiv „Blick ins Neckartal“, Hans Reith aus Mariakappel, Kreis Crailsheim mit einem großformatigen Bild „Spätsommer im Hohenloher Land“, Carl Weber, Kirchheim-Teck, mit einem farbigen bedeutenden Waldstück aus seiner Heimat und Georg Schabile aus Klosterreichenbach, dessen Landschaft an der Wurz außerordentlich stimmungsvoll die Schwarzwald-Atmosphäre wiedergibt. Das Stillleben hat u. a. in Arthur Schmid-Lawrenz aus Sechingen, Walter Desterle, Stetten i. Remstal, sowie den Stuttgarter Künstlern Bernhard Wätsche und Otto Schwarz tüchtige Gestalter gefunden.

An die Werke der Malerei schließt sich eine reichhaltige Schau von graphischen Arbeiten in gleicher künstlerischer Höhe an. Am besten ist das Aquarell vertreten, so mit Wätschen von Otto Albuß-Wöblingen, Albert Hammel-Heilbronn, Friedrich Philipp-Schwäb, Gmünd, Karl Spöckl-Ebingen, Karl Fuchs-Ehlingen, Albert Unseld-Ulm, Anna Dalber-Göppingen und Karl Schaller-Ulm. Eine starke eigene Note hat das in flatter, großzügiger Weise gestaltete Aquarell „Blick in einen Baumgarten“ von Georg

Schabile-Klosterreichenbach, während die Blätter mit Motiven aus Rußland von Joh. Ludwig Schäfer - Fellbach, etwas vom Kriegserlebnis unserer Soldaten in der weiten Landschaft des Ostens ahnen lassen. Die ganz andere Wirkung der Tempera-Technik spürt man aus den Werken von Fritz Steingger-Wöblingen und Willo Kall-Lausen am Kocher. Die Ausstellung ist, wie unsere kurzen Andeutungen schon ahnen lassen, außerordentlich reichhaltig und vielfältig.

Das Kunsthaus Schaller zeigt Gemälde von Horst Bodemann, einem aus Reimscheid gebürtigen jungen Kölner Künstler. Sein Selbstbildnis gibt über sein Wesen und seine Welt einigen Aufschluß: er ist offenbar ein Träumer, ein moderner Romantiker, ein der Natur tief verbundener Lyriker von starker Empfindung, die aus allen seinen Werken spricht. Das Bedeutame seiner Kunst liegt aber darin, daß er trotzdem nie weichlich wirkt, daß die Stimmungen, die er gibt, mehr geahnt als gesehen werden können. Eine aus männlichem Gestaltungswillen geborene starke Verdichtung fügt die Gegenstände seiner Dargestellten im Bildaufbau wie im Farblichen fest zusammen. Dunkle, tonige Farbwerte herrschen vor, denen aufgesetzte warme Lichter ein geheimnisvolles Leben verleihen. Die innige, gefühlswarme Stimmung spricht viel leicht am stärksten aus dem „Holzfäller“, der „Geuernte“ und „Herbstabend im Allgäu“, während die Bildnisse, groß und klar in der Komposition und auf alles Unwesentliche verzichtend, dem Betrachter Wesen und innere Haltung des Dargestellten mit überaus eindringlicher Nähe bringen. Die in den oberen Räumen gezeigten Gemälde von Karl Einhart aus Konstanz bleiben im Vergleich zu Bodemann mehr im Konventionellen. Es sind gut gezeichnete und sicher wiedergegebene Landschaften aus der Bodenseeregion. Von hohem farblichem Reiz ist das „Stillleben mit Quitten“, das eine große Ruhe und Harmonie ausstrahlt. Dr. Otto Gillen

Werner von Siemens

Vom Artillerieoffizier zum Großindustriellen

Als Werner von Siemens, der „Fürst der Technik“, am 6. Dezember 1892 die Augen für immer schloß, war sein Name in der ganzen Welt längst zu einem feststehenden Begriff für deutschen Erfindergeist und deutsche Wertarbeit geworden. Die Entwicklung vom armen und unbekanntem Forscher bis zum führenden Industriellen hatte sich in wenigen Jahrzehnten vollzogen, und doch war der Weg zum Ruhm kein meteorhafter Aufstieg. Werner Siemens bekam schon in jungen Jahren die Hindernisse der Armut zu spüren; im bäuerlichen Elternhaus in Lenthe bei Hannover waren 14 Kinder zu versorgen, und da reichte das Geld nicht hin, um dem am 13. Dezember 1816 geborenen fünften Sohn Werner das ersehnte technische Studium zu ermöglichen. Er ging zum Militär, wurde Artillerieoffizier und gewann dabei die Möglichkeit, sich gute technische und naturwissenschaftliche Kenntnisse anzueignen; in seiner Freizeit besuchte er auch die Vorlesungen an der Universität Berlin. Mit dreißig Jahren gelang Werner Siemens die Erfindung des elektrischen Fernschreibers und die Herstellung elektrischer Leitungen, die nahtlos mit Guttapercha umkleidet waren.

Zur Auswertung dieser Erfindungen gründete Werner Siemens im Jahre 1847 zusammen mit dem Mechaniker Halske eine „Telegraphen-Vaunanstalt“, aus der sich die jetzige Weltfirma Siemens und Halske entwickelt hat. Das junge Unternehmen hatte jahrelang schwer um die Erhaltung der Existenz zu kämpfen, obschon eine weittragende Erfindung die andere jagte. Aus der Reihe der Siemens'schen Erfindungen ragte die im Jahre 1866 konstruierte Dynamo-Maschine hervor, die den Anlaß zur Betätigung der Firma Siemens und Halske auf dem Gebiet der Starkstromtechnik und die Grundlage eines stetigen Aufstieges war.

Aus Stadt und Kreis Calw

Mit Rat und Tat

Die NSV schafft immer Abhilfe

„Unzulängliche“ Wohnungsverhältnisse sind ein relativer Begriff. Doch wenn's mal so eng hergeht, daß man kaum mehr ein Plätzchen ausfinden kann, um für das Kind der Bettchen, in dem das kommende fünfte Kindchen schlafen soll, dann ist diese Verzeichnung wohl gerechtfertigt. Solche Verhältnisse sind nicht nur unerträglich, sondern sie bringen auch für die Mutter ein Vieles an Mehrarbeit und an Nerven und damit einen un- verhältnismäßig großen Verbrauch an Nervenkraft. Nun waren ja bei der Familie M. in Calw die Wohnungsverhältnisse bestimmt nicht immer unzulänglich gewesen. Es hatte sich erst im Laufe der letzten Jahre ergeben; denn wenn jedes Jahr ein Kleines kommt, so braucht das auch Platz. Mit den Vierern, die bis jetzt da waren, war der Raum bis zum letzten ausgefüllt, und für das kommende fünfte Kindchen fehlte es wirklich an Platz. Da mußte Rat geschaffen werden. Doch alles Umschau und Umfragen half nichts; so schnell ließ sich nichts Brauchbares finden.

Doch eines Tages kam Frau M. plötzlich der Gedanke, ob in diesem Fall nicht auch die NSV helfen könnte. Sie ist zur Sachbearbeiterin „Mutter und Kind“ gegangen und hat dieser die Angelegenheit vorgetragen. Die Sachbearbeiterin hat dann auch Hilfe versprochen und hat noch mehr getan! Denn sie hat gleich gesehen, daß Frau M. sehr abge- arbeitet und in den Nerven heruntergewirtschaftet war. Sie hat das Frau M. gesagt und diese war erkaunt, wie schnell die Sachbearbeiterin das erkannt hatte; und da bei ihr die Tränen in letzter Zeit lodern saßen, so mußte sie auch gleich zum Taschentuch grei- fen und bestätigte damit ungewollt die Dia- gnose von den abgewirtschafteten Nerven. Da mußte Abhilfe geschaffen werden, schon im Interesse des kommenden Kindes. Also möglichst schnell Frau M. in einem NSV- Müttererholungsheim unterbringen! Das schien der Sachbearbeiterin mindestens ebenso wichtig wie die Lösung der Woh- nungsfrage.

Die werdende Mutter ist dann fortgekom- men nach Wildberg im Schwarzwald. Sie hat sich um ihre Vier zu Hause nicht zu sor- gen brauchen, denn die waren bei einer NSV-Haushilfe in guter Hut. Sie hat sich in Wildberg blendend erholt und es war ihr, als sei sie um Jahre jünger gewor- den. Na, sie war nach zehn Tagen so weit, daß sie von ihrem Frohsinn auch anderen mit- teilen konnte und wesentlich zum Gelingen der Freizeit in dem Heim beitrug. Daß die Mutter nach schönen Ferienwochen so prach- voll erholte zurückkam und nun ohne Sor- gen der Geburt ihres fünften Kindes ent- gegensehen kann, daran sind auch Sie be- teiligt, lieber Volksgenosse! Denn mit Ihrer Spende am kommenden Cy- perionstag tragen Sie dazu bei, deutschen Mütter Kraft und Gesundheit zu er- halten, damit sie ihre Kinder durch Arbeit und Vorbild zu gesunden deutschen Mädchen und Buben heranziehen können. Frau M. muß nicht mehr vor Erschöpfung die Augen schließen, wenn sie an die viele Arbeit denkt, ihr in das Schaffen für ihre Kinder wieder zur Freude geworden. Das macht nicht nur die Aussicht auf die neue Wohnung, für deren Beschaffung sich auf Veranlassung der NSV, alle maßgebenden Stellen eingesetzt haben, sondern vor allem auch die kraftpendenden Erholungswochen in dem schönen NSV- Müttererholungsheim im Schwarzwald. ml.

Leben erfordert Kampf

Der neue Schulungsbrief der NSDAP.

Von der kämpferischen Haltung der Nation, von der Entschlossenheit zum Sieg kündigt wieder der neue Schulungsbrief, das zentrale Monatsblatt der NSDAP. — Dienstleiter Hans Hagemeier bringt uns in dem grundlegenden Aufsatz „Europas Schicksalskampfe im Osten“ die weltanschauliche und geschichtliche Bedingtheit des entscheidenden Waffenganges gegen die Sowjetunion nahe. Den Geist deutschen Soldatentums würdigt SA-Obergruppenführer Luyken, indem er in seinem Beitrag „Deutsches Soldatentum“ den Leser aus weit zu- rückliegende Geschichtsepochen bis in die kämpferische Gegenwart führt und an Beispielen nachweist, daß dieses Soldatentum den Willen zur Selbstbehauptung, die Kraft zum Leben und zur Zukunftsgestaltung verkörpert. Der Artikel „Die Mißerfolge der USA“ von Dr. Giselher Wirling zeigt die Ursachen und weltpolitischen Folgen der zahl- losen Rückschläge auf, die der kriegstreiberische Mr. Roosevelt und seine Kumpanen im ersten Jahre des von ihnen entfesselten Krieges er- litten haben. In einem Beitrag „Von Fest und Feuer“ beantwortet der Schulungsbrief die Frage, ob auch in ernster Kriegszeit das Recht bestehen bleibt, Feste zu feiern. Von der kämpferischen Vereinstätigkeit deutscher Front- soldaten lesen wir in dem „Frontbrief“. Auch diese Folge des Schulungsbriefes ent- hält wieder zahlreiche Bilder, Zeichnungen und Kartenschnitte, die den interessanten In- halt der Aufsätze wirkungsvoll ergänzen.

Maßnahmen gegen den Krebs

Beratungsstellen in jedem Kreis

Zu den Volksleiden, an deren Bekämpfung es noch mangelt, gehört neben der Tuberkulose vor allem der Krebs. Man rechnet in Deutschland mit einer Todes- ziffer von 150.000 jährlich und einem Bestand von 500.000 Krebskranken. Mit der Zusammenfassung im Reichsausschuß für Krebsbekämpfung ist auch der Kampf gegen den Krebs auf neue Grundlagen gestellt worden. Die Tätigkeit des Reichsausschusses besteht in der Aufstellung von Richtlinien für eine wirksame Krebsbekämpfung, für die Ver- hütung, Erkennung und Heilung, ferner in der Forderung der Erkranken und in Er- hebungen über den Verlauf der Krankheit, in der Förderung der Fortbildung der Ärzte und schließlich in einer umfassenden Volks- aufklärung. Neben 40 v. S. sämtlicher ge- storbenen Krebskranken haben den Arzt über- haupt nicht oder zu spät aufgesucht. Früh- erfassung und Frühbehandlung des Krebses sichern die besten Heilungsaussichten. In jedem Kreis des Reiches soll eine Be- ratungsstelle gesichert werden. In jedem Gau müssen alle diagnostischen und therapeu- tischen Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Parallel zu den Bestrebungen der Früherfah- rung wird die Reichsgesundheitsführung Maßnahmen treffen, die auf eine Verbeu- gung der Krebserkrankung hinwirken. Diese Vorsorge wird sich beispielsweise auf die Cheberatung, die Regelung der Lebens- weise und eine naturgemäße Ernährung er- strecken müssen. Daneben wird die Forderung aufgestellt, regelmäßige Vorsichtuntersuchun- gen in bestimmten Zeitabständen, bei Frauen ungefähr vom 30. und bei Männern vom 40. bis 45. Lebensjahr ab durchzuführen. Die Ausübung eines gesetzlichen Zwanges wird jedoch abgelehnt.

Das Verkehren-Sportabzeichen

Der Reichssportführer wendet sich in einem Aufruf an alle Förderer des Ver- kehrensports, den Verkehren, die das Sport- abzeichen erwerben wollen, zu helfen. Die Sportvereine, Gemeinden und Betriebe werden gebeten, ihre Übungsstätten den verwundeten und körperbehinderten Män- nern weit zu öffnen. Von dem Ausbilder- korps der deutschen Turn- und Sportbewe- gung wird erwartet, daß es sich der Verkeh- ren ganz besonders annimmt. Überall dort, wo Brücken für das Verkehren-Sport-

fen und bestätigte damit ungewollt die Dia- gnose von den abgewirtschafteten Nerven. Da mußte Abhilfe geschaffen werden, schon im Interesse des kommenden Kindes. Also möglichst schnell Frau M. in einem NSV- Müttererholungsheim unterbringen! Das schien der Sachbearbeiterin mindestens ebenso wichtig wie die Lösung der Woh- nungsfrage.

Die werdende Mutter ist dann fortgekom- men nach Wildberg im Schwarzwald. Sie hat sich um ihre Vier zu Hause nicht zu sor- gen brauchen, denn die waren bei einer NSV-Haushilfe in guter Hut. Sie hat sich in Wildberg blendend erholt und es war ihr, als sei sie um Jahre jünger gewor- den. Na, sie war nach zehn Tagen so weit, daß sie von ihrem Frohsinn auch anderen mit- teilen konnte und wesentlich zum Gelingen der Freizeit in dem Heim beitrug. Daß die Mutter nach schönen Ferienwochen so prach- voll erholte zurückkam und nun ohne Sor- gen der Geburt ihres fünften Kindes ent- gegensehen kann, daran sind auch Sie be- teiligt, lieber Volksgenosse! Denn mit Ihrer Spende am kommenden Cy- perionstag tragen Sie dazu bei, deutschen Mütter Kraft und Gesundheit zu er- halten, damit sie ihre Kinder durch Arbeit und Vorbild zu gesunden deutschen Mädchen und Buben heranziehen können. Frau M. muß nicht mehr vor Erschöpfung die Augen schließen, wenn sie an die viele Arbeit denkt, ihr in das Schaffen für ihre Kinder wieder zur Freude geworden. Das macht nicht nur die Aussicht auf die neue Wohnung, für deren Beschaffung sich auf Veranlassung der NSV, alle maßgebenden Stellen eingesetzt haben, sondern vor allem auch die kraftpendenden Erholungswochen in dem schönen NSV- Müttererholungsheim im Schwarzwald. ml.

abzeichen abgenommen werden sollen, sollen die Prüfungsausschüsse durch geeignete Ärzte erweitert werden. Die Ärzte werden darüber hinaus erucht, bereits das Training der Schwerebeschädigten zu überwachen, um jede gesundheitliche Schädigung zu vermeiden. An die Lazarette und alle interessierten Fürsorge- stellen wird die Bitte gerichtet, die Verkehren in jedem Stadium der Betreuung auf das Verkehren-Sportabzeichen hinzuweisen und sie dem Verkehrensport zuzuführen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Spanische und italienische Solistenmusik; 16 bis 17 Uhr: Deutsche und italienische Konzert- und Opernmusik; 19 bis 19.15 Uhr: Behrmannsvortrag „Unsere Luftwaffe“; 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel „Die Wilson eines neuen Europas“; 20.15 bis 22 Uhr: „Guditta“ von Franz Scherz unter seiner Leitung. — Deutsch- landsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Symphonische Musik; 20.15 bis 21 Uhr: Gerhard Frommels Symphonie in B-dur unter Wilhelm Furtwängler; 21 bis 22 Uhr: Alexander Glöckel „Das Buch der Liebe“ und „Capriccio“ von Richard Strauß.

Die Weihnachtsbäume kommen

Das Schlagen der Weihnachts- bäume ist beendet. Durch den vorbildlichen Einsatz aller Beteiligten ist es gelungen, so- wohl in den Wäldern als auch in den Weih- nachtsbaumzuchtereien wiederum so viele

Erziehung zum tüchtigen Menschen

Die Volkspflegerin, ein vielgestaltiger und innerlich sehr befriedigender Beruf

Die Hilfsstellen „Mutter und Kind“ der NSV-Volkswohlfahrt, die in den Ortsgruppen eingerichtet sind, stellen für die Volkspfle- gerin die Zentralstation aller Arbeit in den Ortsgruppen dar. Hier zeigt sich, wie bei kei- nem anderen Beruf, die Vielgestaltigkeit des volkspflegerischen Berufes. Die Arbeit der Volkspflegerin erschöpft sich nicht etwa in der Durchführung einzelner Handlungen, in Be- ratungen, Erdkundungen, Rückfragen, Be- richten und Anfragen. Mehr als das ist die eigentliche volkspflegerische Arbeit ein Teil

Weihnachtsbäume zu schlagen wie im vorigen Jahre. Bei der starken Befassung unserer Forstbetriebe für kriegswirtschaftliche Zwecke muß man diese zusätzliche Arbeitsleistung be- sonders anerkennen. Die meisten Bäume sind sogar schon an die Bahn gefahren und bahren nun der Abfuhr. Auch in diesem Jahr wird die Reichsbahn den Transport der Weih- nachtsbäume sicherstellen.

Dienstnachrichten. Defan Hermann in Calw ist die Deianais- und Erste Stadtpfarrstelle Eßlingen a. N. übertragen worden. Zu Stu- dienrat ernannt wurden die Studienassessor Karl Pfleger in Calw und Adolf Huber in Nagold. Die Erteilung der Bestallung als Arzt erhielt Adolf Hornberger von Zwerenberg. Verfeuert wurden der techn. Reichsbahnoberin- spektor Graulich in Calw (Reichsbahn-Betriebs- amt) nach Heilbronn als Vorsteher der Bahn- meisterei 1 und Lehrer Walter Dilger in Bir- kenfeld nach Calw-Alzenberg.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold. In einer Veranstaltung für das Deutsche Rote Kreuz und dessen Freunde hielt der von hier gebürtige Afrikaämpfer Lt. Dr. Hermann Raaf in der Gewerbeschule einen Farbbild-Vortrag über Lybien und die Cyre- naika. — Vor den Rechnern des Bezirks im Landesverband landm. Genossenschaften sprach auf einer Tagung in der „Traube“ Oberprü- fer Bild-Calw. Er forderte die Genossenschaften auf, auch unter den jetzigen erschwerten Be- dingungen im Interesse der Allgemeinheit den Genossenschaftsbetrieb aufrecht zu erhalten und die Geldwirtschaft zu fördern.



Die Erziehung der deutschen Familie durch die Einrichtungen der NSV ist unsere allergrößte Aufgabe.

TU DEINE PFLICHT UND GIB FÜR DAS KRIEGS-WHW

4. OPFERSONNTAG AM 6. DEZEMBER

Oberreichenbach. Heute begeht Witwe Fried- rike K. h. von hier ihren 75. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters ist die unter dem Namen v. Talbäuerin allgemein Bekannte von einer seltenen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Seit 1928 Witwe leitet sie ihr Hofgut selbst und verrichtet noch alle häuslichen und bäuerlichen Arbeiten in vorbildlicher Weise. Mögen der Jubilarin noch viele gesunde Lebensjahre be- schieden sein!

Dienstplan der H.J.

FM-Gruppe 1/401. Samstag: Zur Abliefe- rung der WSW-Arbeiten kommen die Jung- mädels sowie alle Scharführerinnen um 15 Uhr ins Heim. — Sonntag: Antreten der Teilneh- merinnen am Handballkurs um 10 Uhr am Salzfaß.

Ein Roman aus den Bergen

Seilbahn- Stütze Nr. IV

von Alexander Thayer

II. Fortsetzung



„Ich bin in technischen Dingen ein Laie“, be- gann er mit einer dünnen Stimme. „Was dem Plan, den man uns hier vorgelegt hat, ersehe ich, daß die Seilbahnstütze auf den Teufelsgrat zu stehen kommen soll. Darf ich die Professorin fragen, ob das Projekt auch durchführbar ist, wenn die Stütze aus irgendeinem Grunde nicht gebaut wer- den kann?“

Dr. Borchardt wies mit seiner rechten Hand auf Hans Wundt.

„Das war eine technische Angelegenheit, zu der er nicht selbst Stellung nehmen wollte.“

„Nein, die Bahn wäre in diesem Falle nicht durchführbar“, antwortete Hans Wundt. „Mit der Turmstütze am Teufelsgrat steht und fällt unser Projekt. Der Gitterturm wird sechzig Meter hoch werden, seine Verankerung erfolgt zehn Meter tief im Felsgrat. Es wird der schwierigste Teil unserer Arbeit. Nur tüchtige Kletterer können als Arbeiter aufgenommen werden.“

„Gut“, antwortete Dr. Leinert. „Das wollte ich nur wissen. Hat das Promotions-Komitee sich bereits verpflichtet, ob der Grund für diese Turmstütze käuflich zu erwerben ist?“

Nun ergriff Dr. Borchardt an Stelle des Ingenieurs das Wort.

„Es war unsere Absicht, die Vorarbeiten mög- lichst geheim zu halten. Auch ist ja die Seilbahn- gesellschaft noch nicht gegründet, so daß niemand als Käufer auftreten könnte. Die Stützen sechs, fünf und vier stehen durchweg auf werlosem Grund in Klaren auf Wänden und die Stütze vier eben am Teufelsgrat. Die Stützen drei, zwei und eins stehen auf Almwiesen, deren Besitzer, kleine Bergbauern, sie uns bestimmt gegen eine durchaus annehmbare Bezahlung sie uns abtre- ten werden. Es ist auf keinen Fall anzunehmen, daß man der Gesellschaft den Verkauf eines für den Besitzer völlig werlosten Grundstückes in ungew- issamen Klaren oder auf einem steilen Grate ver- weigern wird.“

„Es ist gut, ich danke Ihnen für diese Auf- klärung im Namen meines Mandanten“, sagte Dr. Leinert und nahm seine Brille von der Nase, um sie umständlich zu putzen.

„Dann bin ich für meinen Auftraggeber voll- ständig beruhigt“, sagte er mit einem häßlichen Lächeln hinzu. „Vollständig...“

Die Verammlung wurde geschlossen. Längere Zeit standen noch lebhaft debattierende Gruppen in dem Sitzungssaal beisammen.

„Ihre Wartung auf Ihren Vater im Treppenhau- s.“

„Ist, war das eine saure Arbeit“, seufzte Dr. Borchardt, als er endlich mit Hans Wundt unter den letzten aus dem Saale kam. Dr. Bor- chardt wuschte sich den Schweiß von der Stirne und sah auf seine Uhr.

„Wenn wir Glück haben, können wir noch den Abendzug nach Rainsfelden erreichen. Ich habe den Wagen der Bauleitung nach Rainsfelden bestellt. Ich habe nach dem Rummel Sehnsucht, möglichst bald wieder im stillen Weissenbach zu sein. Wenn morgen schönes Wetter ist, mache ich mit dir, Ise, die längst versprochene Tour auf die Wei- ßspitze.“

„Unser liebes Weissenbach“, sagte Ise person- nen und sah Hans Wundt voller Freude an.

„Fahren Sie mit uns?“

„Natürlich“, sagte Hans Wundt. „Jetzt geht die Arbeit erst recht los.“

„Wir müssen sofort die nötigen Baugründe erwerben“, erklärte Dr. Borchardt Ise, „Aber das ist eine Sache, die Ingenieur Wundt nichts angeht.“

„Gott sei dank“, lachte dieser. „An geschäft- lichen Dingen bin ich das reinste Kind.“

Nur in geschäftlichen? schienen Iises Augen zu sagen.

Aber sie schwieg. Dann fuhr der Wagen mit den drei Menschen durch die abenddunklen Stra- ßen der Großstadt dem Bahnhofe zu.

5. Kapitel.

Das war schon das zweite Gewitter in die- sem Monat Mai.

Gerade als es losbrach, traf auf einem Balde- steig der junge Andreas Walcher mit Philomena zusammen, die vor dem strömenden Regen schnell dem Jagdhaus zuflüchtete. Sie war wohl zu einer Besorgung unten in Weissenbach gewesen.

Andreas nahm dies Zusammentreffen als ein gutes Zeichen. Er faste sich ein Herz und fragte Rosels Mutter, wie sie von einer Heirat zwischen ihm und Rosel dachte.

Aber da kam er schon an.

„Was du nicht gar willst“, höhnte die Alte. „Die Rosel also möchtest haben? Warum nicht gleich die junge Baroness unten vom Schloß? Der Andreas und die Rosel!“

Philomena schüttelte sich vor Lachen. Die dunklen Augen des jungen Hirten blickten furcht- sam zu der höhnennden Frau auf.

Sie kamen über das Kar, das über dem Jagd- haus lag. Am Rande der Wand, die zum Teuf- elsgrat hinauf führte, stand eine vor langer Zeit vom Bliz gepaltene Wettertafel.

„Hier hat auch ein mal das Strafgericht getrof- fen, der vermessene war. Kennst doch die Sage vom Grafen Khuenberg?“

„Die Leute erzählen viel“, meinte der An- dreas. „Ob es aber auch wahr ist?“

„Zwei Brüder waren es, die Khuenberger. Der Wolf und der Heribert. Und beide haben sie die Griselba geliebt, die Tochter vom Herrn auf Schloß Raintal. Der ältere der Brüder, der Wolf, war mit dem Schloßfräulein verlobt. Sie überlebte den Heribert, der jung und schön war. Hier, auf dieser Wieße hat früher die Blöhen- im gestanden. Mit einem kleinen Jagdhaus, der Blöhenhütte. Im dichten Farn kamst du heute noch ehauene Steine sehen. Da sind sie zusammenge- kommen, die beiden. In mondlosen Nächten. Sie atmeten, die schöne Griselba. Bis Graf Wolf von Khuenberg einmal gekommen ist, um auf die Jagd zu gehen. Just mitten in der Nacht. Da sind die beiden gestorben. Ging aber kein Weg hinab in den Dundo-Wald als am Jagdhaus vor- bei. In ihrer Todesangst sind sie auf den Grat geklettert, den Teufelsgrat. Graf Wolf ist ihnen nachgeklettert. Dort oben haben sie miteinander



Alle Mütter finden in der Hilfsstelle „Mutter und Kind“ der NSV jederzeit Rat und Tat in allen Fragen (Bild: NSV, Dahn)

